

Studie zum freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit in der Langzeitpflege : begleiten ja - aber nicht ohne moralische Bedenken

Autor(en): **Stängle, Sabrina / Büche, Daniel / Fringer, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 5: **Freundschaft : eine sinnstiftende Beziehung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Studie zum freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit in der Langzeitpflege

Begleiten ja – aber nicht ohne moralische Bedenken

Der freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit – auch als Sterbefasten bekannt – ist in Institutionen der Langzeitpflege wohlbekannt. Aussagen von 535 Institutionen zeigen, dass 71 Prozent der Pflegenden dieses Sterben würdevoll finden.

Von Sabrina Stängle, Daniel Büche, André Fringer, Wilfried Schnepf*

Schweizerinnen und Schweizer zeigen ein grosses Interesse daran, über Möglichkeiten und Therapien zu gesundheitlichen Fragen informiert zu sein. Unabhängig von Gesundheitszustand oder Alter wünschen sie, von den Gesundheitsfachpersonen hinsichtlich ihrer Konstitution und Möglichkeiten beraten zu werden.

Insofern ist nicht verwunderlich, dass auch eine grosse Bereitschaft vorhanden ist, sich über menschenwürdiges Sterben und lebensbeendende Handlungen zu informieren. Entscheidungen in gesundheitlichen Belangen werden daher weniger nach dem altruistischen Modell von Gesundheitsfachpersonen, sondern mehr und mehr von den Patientinnen und Patienten

Es geht explizit um den Wunsch einer Person, das Leben vorzeitig zu beenden.

selbst getroffen. Auch Möglichkeiten, das Leben vorzeitig zu beenden, werden nicht mehr verschwiegen, sondern regelmässig in Zeitungen und Fernsehbeiträgen erwähnt.

Neben den bekannten Sterbehilfe-Organisationen rückt seit einigen Jahren eine weitere Möglichkeit, das Lebensende zu beeinflussen, in den Fokus: der freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit, kurz FVNF, auch bekannt als Sterbefasten. Es handelt sich hierbei nicht um eine Intervention, die Gesundheitsfachpersonen Sterbewilligen anbieten. Es ist umgekehrt die Entscheidung einer sterbewilligen Person, das Leben vorzeitig zu beenden, indem sie bewusst und freiwillig auf die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme verzichtet. Bewusst insofern, dass die

Person weder Schmerzen bei der Nahrungsaufnahme hat noch an Appetitlosigkeit leidet und aus diesem Grund auf Essen und Trinken verzichtet. Es geht explizit um den Wunsch der Person, das Leben vorzeitig zu beenden. Und dies passiert durch den Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit.

Zu 53 Prozent in der Langzeitpflege

Wird die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme vollständig eingestellt, tritt der Tod innerhalb von 7 bis 21 Tagen ein. Dies betrifft Menschen jeden Alters, wird jedoch mit zunehmendem Alter immer wahrscheinlicher. In den meisten Fällen liegen der Entscheidung zum Sterbefasten onkologische Erkrankungen zugrunde, es wird aber auch von Menschen ohne Erkrankungen oder mit anderen Grunderkrankungen gewählt. Personen, die sich für den freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit entscheiden, werden meist in Langzeitpflegeeinrichtungen (53 Prozent) und zu Hause (40 Prozent) begleitet.

Welche Relevanz das Sterbefasten im beruflichen Alltag in Langzeitpflegeeinrichtungen einnimmt, wurde bislang nicht erforscht. Aus diesem Grund waren die Ziele dieser Forschung, das

*Sabrina Stängle und André Fringer arbeiten an der ZHAW, Departement Gesundheit, Institut für Pflege, Winterthur, sowie an der Universität Witten/Herdecke, Fakultät für Gesundheit, Department für Pflegewissenschaft, Witten, Deutschland.

Daniel Büche ist leitender Arzt am Palliativzentrum, Kantonsspital St. Gallen. Wilfried Schnepf, ebenfalls von der Universität Witten/Herdecke, ist am 14. Februar 2020 verstorben.



Bettlägerige Seniorin im Pflegeheim: Nicht alle wollen das Lebensende mit Exit beeinflussen, manche entschliessen sich stattdessen, freiwillig auf Nahrung und Flüssigkeit zu verzichten und damit das Sterben zu beschleunigen.

Foto: Adobe Stock

Vorkommen des Sterbefastens in Schweizer Langzeitpflegeeinrichtungen zu erfassen und die Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen von Pflegenden zu erfassen.

Im Jahr 2017 wurden schweizweit insgesamt 1562 Langzeitpflegeeinrichtungen zu einer Online-Befragung über das Sterbefasten eingeladen. Der Link zur Befragung wurde von Curaviva Schweiz via E-Mail und Newsletter an die Leitungen der Langzeitpflegeeinrichtungen versandt. Insgesamt haben 535 (Rücklauf: 34 Prozent) Leitungen aus Schweizer Langzeitpflegeeinrichtungen an der Befragung teilgenommen. Die Teilnehmenden waren überwiegend weiblich (60 Prozent versus männlich 40 Prozent) und im Mittel 52 Jahre alt (zwischen 26 und 87 Jahren). Im Mai 2017 genehmigte die zuständige Ethikkommission Ostschweiz die Studie.

Zwei Drittel finden das Thema relevant

Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche Relevanz das Sterbefasten in ihrem beruflichen Alltag hat und wie sie die Entwicklung in Zukunft einschätzen. Für zwei Drittel der Befragten stellt der Freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit eine relevante Thematik im beruflichen Alltag dar, und etwas mehr als die Hälfte geht davon aus, dass dies in Zukunft eher zunehmen wird. Die Thematik ist den meisten Pflegenden (88 Prozent) bekannt, und knapp zwei Drittel fühlen sich damit vertraut.

Knapp die Hälfte der Befragten hat seit Beginn der beruflichen Karriere mindestens eine Person beim Sterbefasten begleitet. Bezogen auf das Jahr 2016 sind unter allen Personen, die in Schweizer Langzeitpflegeeinrichtungen gestorben sind (26 635 Personen), insgesamt 1,7 Prozent (462 Personen) der Todesfälle auf das Sterbefasten zurückzuführen. Die Teilnehmenden wurden gebeten, das Sterbefasten zu klassifizieren. Knapp zwei Drittel empfanden diesen Tod als natürlichen Sterbeprozess, der durch medizinisches und pflegerisches Personal begleitet wird. Ein Viertel klassifizierte den Prozess als ein Sterbenlassen, also das Unterlassen

lebenserhaltender Massnahmen. Die restlichen 10 Prozent der Befragten schätzten den freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit als selbstbestimmte und autonome Entscheidung am Lebensende, als (ärztlich assistierten) Suizid oder als alternative Sterbepform ein. Eine Person gab an, dass dies je nach Fall unterschiedlich zu bewerten sei.

Einstellungen und professionelle Haltung der Pflegenden

Die Entscheidung der Bewohnerinnen und Bewohner, den Weg des Sterbefastens zu gehen, wird von 97 Prozent der Befragten respektiert, und grundsätzlich wird ihnen das Recht auf pflegerische und medizinische Betreuung während des Verlaufs zugesprochen (98 Prozent). Das Sterbefasten ist für die meisten (87 Prozent) kompatibel mit deren Religion oder Weltanschauung, bei 7 Prozent steht es im Widerspruch zu ihrer Religion oder Weltanschauung, 7 Prozent enthielten sich einer Position.

In der eigentlichen Begleitung äussern 13 Prozent moralische Bedenken, die Person in ihrem Vorhaben zu begleiten, weitere 13 Prozent enthielten sich einer Positionierung, und rund die Hälfte äussert keine moralischen Bedenken zu haben. Für

71 Prozent stellt das Sterbefasten eine würdevolle Sterbekultur dar, 12 Prozent widersprechen dem, die restlichen enthalten sich.

Während das Sterbefasten im Sinn der Definition immer eine offene Kommunikation über den Sterbewunsch und das geplante Vorhaben voraussetzt, wollten die Studienverantwortlichen ferner wissen, ob es auch Fälle gibt, in denen die offene Kommunikation nicht stattfindet: Ob es also Personen gibt, die bewusst die Nahrungsaufnahme verweigern, ihr Umfeld, also Pflegende und Angehörige, über dieses Vorhaben jedoch nicht informieren. Die Teilnehmenden wurden gebeten, eine Schätzung abzugeben, wie häufig der offen kommunizierte Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit in Relation zur unausgesprochenen Nahrungsverweigerung in ihrer Institution vorkommt. Die Pflegenden gehen davon aus, dass lediglich ein Viertel den Wunsch offen kommuniziert,

Ob es also Personen gibt, die bewusst die Nahrungsaufnahme verweigern, ihr Umfeld, also Pflegende und Angehörige, über dieses Vorhaben jedoch nicht informieren. Die Teilnehmenden wurden gebeten, eine Schätzung abzugeben, wie häufig der offen kommunizierte Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit in Relation zur unausgesprochenen Nahrungsverweigerung in ihrer Institution vorkommt. Die Pflegenden gehen davon aus, dass lediglich ein Viertel den Wunsch offen kommuniziert,

>>

Die Entscheidung wird respektiert und ist für eine grosse Mehrheit kompatibel mit der Religion.

während drei Viertel die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme verweigern, ohne dass sie das eigene Umfeld darüber allerdings in Kenntnis setzen.

In der vorliegenden Studie wurden erstmals die Erfahrungen und Einstellungen von Langzeitpflegenden in der Schweiz bezüglich Sterbefasten erfasst. Es konnte aufgezeigt werden, dass das Vorkommen des Sterbefastens in der Schweiz nicht als Einzelfall betrachtet werden kann, sondern hochgerechnet etwa in jeder dritten Langzeitpflegeeinrichtung bereits eine Person beim freiwilligen Verzicht von Nahrung und Flüssigkeit begleitet wurde. Diese Erkenntnisse decken sich mit denen aus den Niederlanden und aus Deutschland.

Sterbefasten wird als natürliches Sterben empfunden

Der Sterbeprozess wird von den Pflegenden meist als ein natürliches Sterben oder als Sterbebegleitung mit Unterlassen lebenserhaltender Massnahmen empfunden. Nur knapp 4 von 100 sehen in dieser Sterbeform einen Suizid oder einen ärztlich und pflegerisch assistierten Suizid. Durch diese Klassifizierung lässt sich die grosse Bereitschaft, eine Person beim Sterbefasten zu begleiten, erklären. Es ist jedoch auffällig, dass knapp die Hälfte der Pflegenden dennoch moralische Bedenken äussert. Dies macht deutlich, dass die Pflegenden während des Verlaufs und darüber hinaus von Seiten der Institution Unterstützung benötigen, beispielsweise in Form von Supervisionen, in denen Pflegende ihre Bedenken ansprechen können, oder gegebenenfalls

auch in Form von Einzelgesprächen. Hinsichtlich der Kommunikationsform weisen die Pflegenden darauf hin, dass längst nicht jede betroffene Person ihrem Umfeld den geplanten Nahrungsverzicht offen mitteilt.

Die Ursachen des Nahrungsverzichts ergründen

Dieser Umstand verdeutlicht, dass die Pflegenden herausgefordert sind, die Ursachen des Nahrungsverzichts zu ergründen. Insbesondere bei Personen, die aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen nicht oder nicht mehr kommunizieren können oder deren Urteilsfähigkeit eingeschränkt ist, kann sich eine Abklärung schwierig gestalten. In diesem Fall sollte unbedingt eine zahnärztliche Untersuchung vorgenommen werden, um entzündliche und schmerzhafte Prozesse im Mundbereich auszuschliessen. ●

Die **Originalstudie** wurde im «Journal of Advanced Nursing» veröffentlicht und kann unter folgendem Link eingesehen werden: <https://vimeo.com/379838997>

Die Studie wurde durch das Förderprogramm «Forschung in Palliative Care» durch die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, die Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung und die Stanley Thomas Johnson Stiftung unterstützt

PUBLIREPORTAGE

Wettkochen der Gemeinschaftsgastronomie-Helden

Sie sind Spitzenkoch aus Leidenschaft und begeistern mit Ihren Kochkünsten in Schweizer Spitälern, Heimen oder Personalrestaurants? Treten Sie mit Ihrem Team zum Wettbewerb der SWISS SVG-Trophy 2021 an und messen Sie sich mit den Besten aus der Branche.

Was Gemeinschaftsgastronomen täglich leisten, ist mehr als bemerkenswert: Mit Engagement, Know-how und einer grossen Portion Kreativität zaubern sie wohlthuende, ausgewogene Mahlzeiten für über eine Million Gäste. Die SWISS SVG-Trophy würdigt diese grosse Leistung und rückt das Können der Spitzenköche des Alltags ins Rampenlicht. Stellen Sie ihr Talent unter Beweis und kochen Sie mit Ihrem Team um ein Preisgeld von 3000 Franken um die Wette.

Informationen zum Wettbewerb und den neuen Vorgaben finden Sie unter svg-trophy.ch. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.



SWISS
SVG
Trophy